

Der Tübinger Reim-Faust von 1587/88. Herausgegeben und erläutert von Günther Mahal. 1977. 295 + 60 S.

Etwa gleichzeitig mit Widmanns Faustbuch (vgl. WFr 1979, 207) wurde auch die von Johannes Feinaug in Reime gebrachte Fassung des ersten Faustbuchs von 1587 in Facsimile neu veröffentlicht. Der Herausgeber weist nach, daß Drucker und Übersetzer nicht wegen des Stoffes, sondern wegen der nicht eingeholten vorherigen Druck-erlaubnis in den Karzer gesperrt wurden. Inhaltlich bietet der Reimfaust wenig, „ein durchschnittliches Verlagsobjekt . . . eher noch epigonal als originell.“ Die vorzüglich kommentierte Ausgabe bietet einen Beitrag zur „Wirkungsgeschichte“ der Faustsage, zur Unterscheidung des „Modisch-Spekulierenden“ vom „Anreiz zur Auseinandersetzung.“ Wu

Gottlob Haag: Schtaabruchmugge. Gedichte in fränkisch-hohenlohischer Mundart. Kirchberg a.J. Wettin 1979 96 S., mit einer Schallplatte der Gedichte.

Aus dem Werkstein der Mundart schlägt Gottlob Haag seine Lyrik für den Werktag, den Alltag. Seine Gedichte sprechen jeden an, ohne sich anzubiedern, einmal im breiten Erzählton, dann wieder sinnsprachhaft knapp: „Zu n Schtaa howw i gsocht:/ Sann nit sou hart. - Zu n Schtaa howw i gsocht:/Werd menschli. - Doe hat dr Schtaa gmaant:/Um menschli z werde,/brauch i mi nit z ändere.“ Haag bedenkt das Altern des Jahres und die Jahre des Alterns und mischt die Klangfarben seiner Mundart mit poetischer Prägnanz: „D Geißer/kräehwe d Sunne aus n Houlz“. Gewidmet ist der sympathische Band Walter Hampele, Freund und Förderer aus Mergentheimer Jahren. Hampele hat auch das gescheite Nachwort verfaßt, das dem eigenwilligen Titel überzeugende Einsichten abgewinnt. C.G.

Rudolf Schmidt: Die Sprache lebt. Unterhaltsame Beiträge zur deutschen Sprachkunde. Gerabronn und Craillsheim: Hohenloher Druck- und Verlagshaus 1978. 120 S.

Über die wundersamen Wandlungen der Namen für die holde Weiblichkeit, über Redensartliches aus Handwerk und Mode, über die bunte Welt der Farben in unserer Umgangssprache, über Typen wie den „billigen Jakob“ oder die kalendarisch exakte „kalte Sophie“ plaudert Rudolf Schmidt. Kunterbunt, kenntnisreich, lebendig wie unsere Sprache selbst. C.G.

Theobald Kerner: Das Kernerhaus und seine Gäste. (Faksimile-Ausgabe der 2. vermehrten Auflage, Stuttgart und Leipzig 1897.) Ergänzt durch ein Personenregister und eine Vorbemerkung zur Neuausgabe. Hrs. vom Justinus-Kerner und Frauen-Verein e.V., Weinsberg 1978.

Das Kernerhaus in Weinsberg - D.Fr. Strauß hat es „vielleicht das merkwürdigste und eigentümlichste in ganz Schwaben“ genannt - war nicht nur Wohnung einer Familie und Krankenstation für Schwermütige und geistig Behinderte, sondern dank der geselligen Lebensweise des melancholischen Hausherrn und der guten Nerven der resoluten Hausfrau eine beliebte Einkehr für Dichter und Gelehrte, für Fürsten und Handwerksburschen, die hier Hilfe für Leib und Seele fanden. Erinnerungen an diesen turbulenten Wallfahrtsort, an den außerordentlichen Vater und seine seltsamen Gäste hat der Sohn Theobald gesammelt. Sie sind auch heute noch in der ansprechend gestalteten Neuausgabe eine vergnügliche Lektüre und ein Zeugnis für die Kultur der gebildeten Stände im alten Württemberg. Gö

Max Hachenburg: Lebenserinnerungen eines Rechtsanwalts und Briefe aus der Emigration. (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Mannheim 5.) Stuttgart: Kohlhammer 1978. 260 S. Ill.

Die zuerst 1927 erschienenen Lebenserinnerungen des Mannheimer Rechtsanwalts